Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 2

Artikel: Das Mayhaus an der Freienhofgasse in Thun

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633210

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

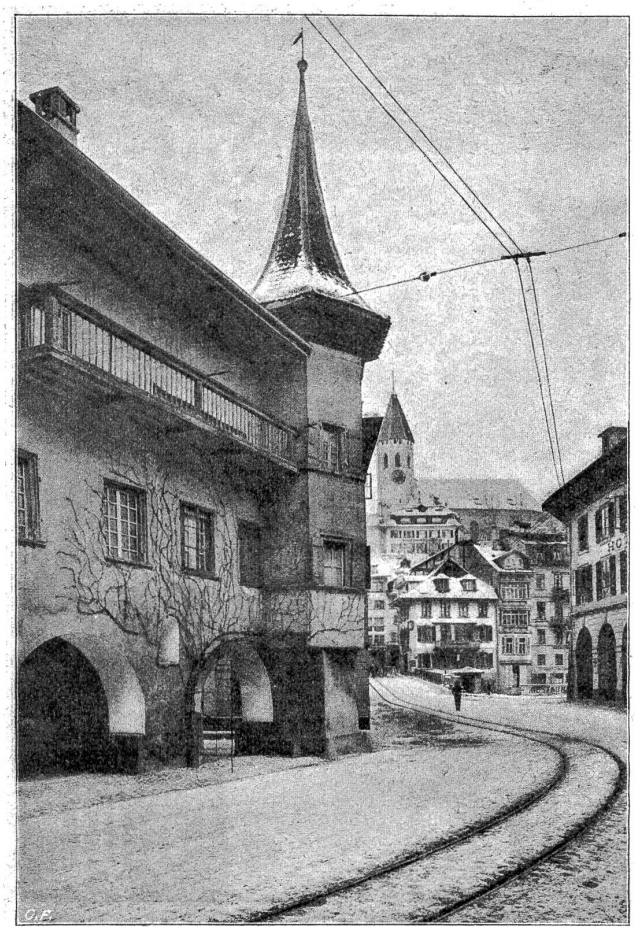
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Haus „Im Rosengarten" an der Freienhofgasse, Thun (Nordostansicht).

den Schuhmacher aus, der gleich merkte, daß der Wind aus dem Schlechtwetterloch blies.

„Ich hab Euch dreihundert Franken angeboten, Schuhmacher; das hatte ich nicht recht überlegt; die Pfleger finden, es habe bei zweihundertfünfzig zu bleiben, die ich Euch im zweiten Ruck antrug. Wir haben den ganzen Handel nochmals überschlagen und sind der Meinung geworden, Ihr benehmt Euch nicht so, daß man ein rechtschaffenes Zutrauen zu Euch fassen könnte. Es ist Euch mehr um das Geld als um die Person unserer Bürgerin Dödeli Schudel zu tun; das ist uns ein Anstoß; denn wir müssen auch an die Zukunft denken. Das Dödeli ist keine von den Gescheitesten, wir wollen Stroh nicht als Heu ausgeben; aber es ist ein gutes, treues Geschöpf, und es täte uns leid, wenn es in unrechte Hände käme. Wer es zu behandeln weiß, wird in ihm eine rechte Hausmutter heimholen und auch sonst seine Zufriedenheit erleben. Wir bieten Euch dreihundert Franken an Hausrat und zweihundertfünfzig auf die Hand und ein Hochzeitskleid für Dödeli; Ihr könnt nun zugreifen oder abschlagen. Für den Preis finden wir dem Dödeli an jedem Regentag ein Paar Hosen, wenn wir wollen."

Schuppli biß sich in die Unterlippe und überlegte: „Es ist ihm diesmal ernst. Er wär' imstand, mir noch mehr abzuzwacken."

„Sagt Euer Ja oder Euer Nein," drängte der Präsident.

„Wenn's nicht anders sein kann, so sei's um dreihundert," brummte Schuppli.

„Um zweihundertfünfzig! Habt Ihr nicht recht gehört?"

„Also meinetwegen, um zweihundertfünfzig. Und wann bekomm' ich das Geldchen?"

„Das Geld? Nach der Hochzeit, versteht sich."

„Man könnte mir schon eine Abschlagszahlung . . ."

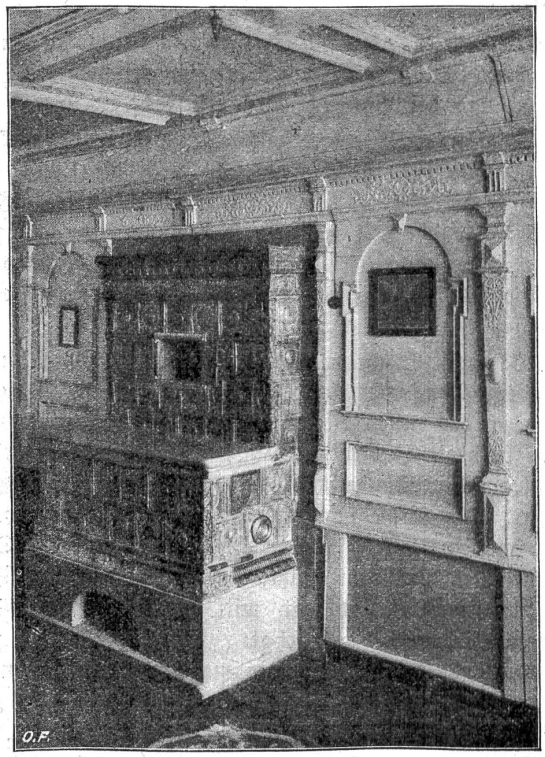
„Nichts da von Abschlagszahlung," knurrte der Präsident.

„Ich muß den Ledigen den T'haus ausrichten."

(Schluß folgt.)

Das Mayhaus an der Freienhofgasse in Thun.

Da, wo die „Elektrische", vom Bälliz heraufkommend, mit einem markdurchdringenden Gekreische und einem trommelfellzerreißenden Getute den scharfen Rank in die Freienhofgasse nimmt, beginnt linker Hand eine auf altbernischen Schwibbogen stehende kurze Häuserreihe. Sie endigt in einem stattlichen Eck- und Erkerhaus, das füglich das Wahrzeichen dieses Stadtteils genannt werden darf. Sommers und Winters sieht man Jünger und Jüngerinnen der Kunst mit ihren Staffeleien dem Haus „zum Rosengarten" gegenüber postiert; zu Hunderten müssen die Aquarelle und Tusch- und Feder- und Bleistiftzeichnungen zählen, die jene Erkeridylle mit mehr oder weniger Erfolg festhalten sollen. Nicht zu reden von den unzähligen Fremden, die schon ihre beutelustigen Kodaks gegen den efeuumsponnenen Erkerturm gerichtet haben. Der steht aber auch gar herausfordernd putzig und wohlproportioniert am Wege, so daß das Heer der Kunstdilettanten aller Art nicht an



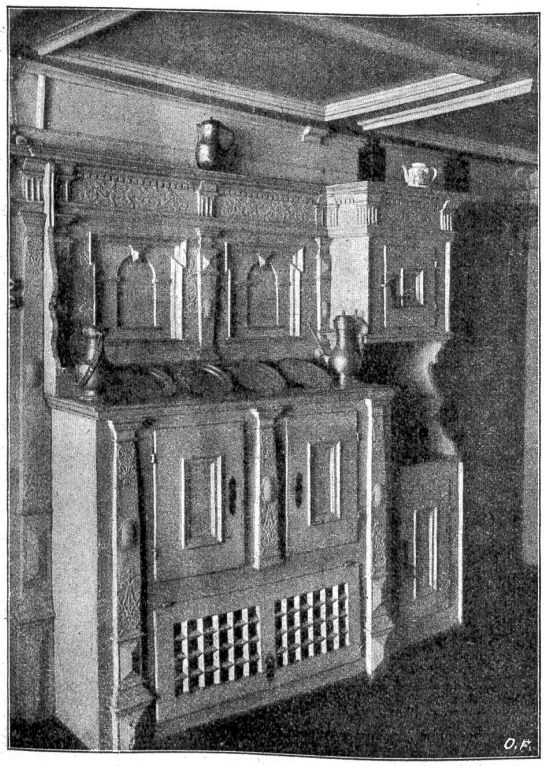
Zimmer im Haus „Im Rosengarten": Renaissance-Getäfer und Kachelofen.

ihm vorbeikommt, ohne ihm die gebührende Referenz gemacht zu haben.

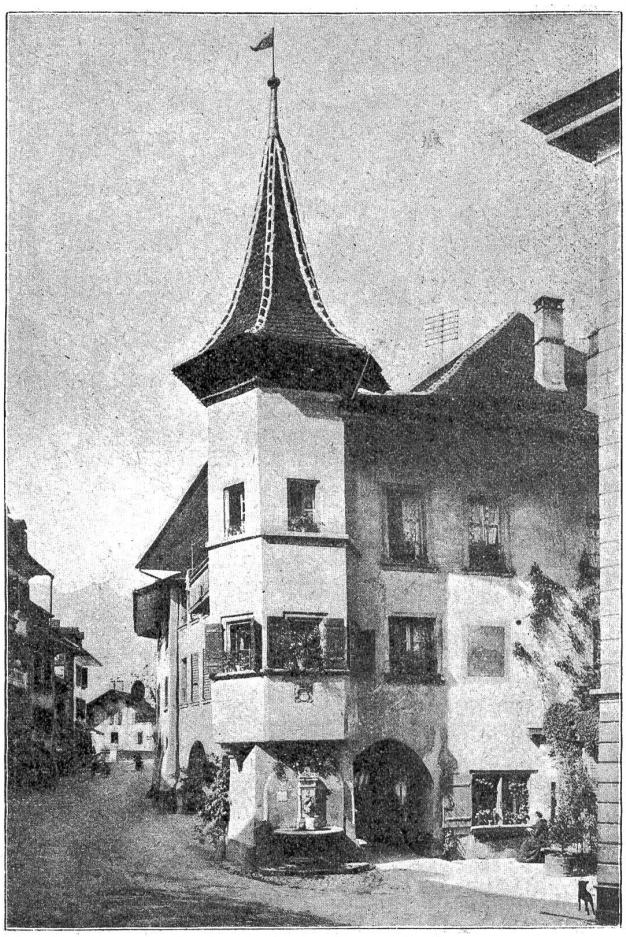
Das „Mayhaus" ist aber nicht bloß seines malerischen Erkers wegen, sondern auch als Beispiel eines alten Bürgerhauses, das eine lange Geschichte hinter sich hat, interessant. Eine Steinskulptur über dem Erkerbrunnen zeigt das Wappen der seit dem 15. Jahrhundert in Thun ansässigen Familie May. Die Ueberlieferung gibt den Junker Hans Jakob May von Bern als Bauherrn des Hauses in seiner heutigen Gestalt an. Die Familie May stammt aus der Lombardei, war nach Bern gezogen, hatte sich durch Handel ein großes Vermögen und damit Ansehen und Aemter erworben. Da die May viel mit dem Ausland verkehrten, tragen einige der Häuser, die sie im XVI. und XVII. Jahrhundert zu Bern (Kramgasse Nr. 7) und anderswo bauen ließen, einen eigenen, fremden Charakter. Der Erker des Thunerhauses und der des Hauses Nr. 32 an der Keßlergasse in Bern, das im XVI. Jahrhundert ebenfalls der Familie May gehörte, haben das Karyatidenmotiv gemeinsam.

Nach dem Aussterben der Thunerlinie der May kam das Haus an Thuner Bürger; mehr als ein Jahrhundert gehörte es der Familie Hopf, welche die noch heute bestehende Pasteten- und Brotbäckerei darin einrichtete; heute gehört das Haus dem Bäcker und Confiseur Gartenmann.

Im Innern des Hauses sind noch Spuren alter Bauart zu finden; im südlichen Teil sind noch zwei Säle mit gotischen Balkendecken mit zierlichem Maßwerk von einem älteren Gebäude erhalten; sie dürften vom ältesten Mayhause herrühren vor dem Umbaue um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. Durch die Umbauten der spätern Zeit ging allen übrigen Räumen der ursprüngliche Charakter verloren. Nur ein Zimmer enthält noch ein hübsches Renaissancegetäfer aus Eichen mit einer viereckig gefelderten Decke. An der einen Längswand ist ein Buffert mit einem Gießfaßschrank eingebaut, dem gegenüber ein grüner Kachelofen mit Delphinkacheln und Eckkaryatiden, datiert 1619, steht.



Zimmer im Haus „Im Rosengarten"; Renaissance-Getäfer mit Buffet und Giessfassschrank.



Haus „Im Rosengarten" an der Freienhofgasse, Thun (Südostansicht).

Die alten Bürgerhäuser sind durch die neuzeitlichen Bequemlichkeitsbedürfnisse und ästhetischen Anschauungen stark gefährdet. Es darf dem Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein als Verdienst angerechnet werden, daß er die heute noch bestehenden, die ihre Eigenart aus früheren Jahrhunderten in die Neuzeit hinübergerettet haben, in Bild und Beschreibung festhalten läßt. Aus dem von ihm herausgegebenen Werk „Das Bürgerhaus in der Schweiz", V. Bd., stammen die hier verwendeten Bildstöcke; ihm entnahmen wir auch die geschichtlichen Angaben des Textes.

Von der geräumten italienischen Isonzofront.

Der österreichisch-deutsche Vorstoß, der die Katastrophe der italienischen Isonzoarmee herbeiführte, richtete sich gegen zwei Hauptabschnitte der Front: der eine Stoß erfolgte konzentrisch gegen das Flitscherbecken, der andere, wichtigere erfolgte zwischen Karfreit und Canale.

Das Flitscherbecken entsteht durch die Vereinigung des Isonzolaufs mit der Kositnitza, die vom Predilpaß her in starkem Gefälle an den Alpendörfern Ober-, Mittel- und Niederbreth vorbei sich der engen Flitscherklause nähert und nach Verlassen der Schlucht in die Schotterebene von Flitsch heraustritt. Eine Reihe von gewaltigen Felsmassiven umlagert den ziemlich geräumigen Kessel. Hart im Nordosten von Flitsch selber der Rombon (2210 m), zwischen Koritnitza und Isonzo der Grintouz, schon über 2300 m hoch; im Isonzotal selber massiert sich die Begleitung der Seiten-